

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 16 (1865)

Heft: 5

Artikel: Einiges über Takt und Taktlosigkeit mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Traubenbeeren ist aber gehemmt, und bei nur geringen nachtheiligen atmosphärischen Einflüssen fallen die Beeren öfters ab, und zwar wahrscheinlich nur aus Mangel an den zur Ausbildung des Samens erforderlichen Stoffen, da die Zuckerbildung in der schon ausgewachsenen Beere nicht der feuerfesten, sondern fast nur flüchtiger Stoffe bedarf. Es könnte entgegen gehalten werden, warum denn ein alter, seit Jahrhunderten als Weingarten benützter Boden in dieser Beziehung besser sei als ein neuer, worauf zu bemerken ist, daß bei jenem verschiedene Umstände einer allzu starken Schwächung entgegen gewirkt und meistens die Kraft der Ackerkrume vermehrt haben. Die gebräuchliche, fortwährende Stallmistdüngung brachte viele Aschenbestandtheile in den Weingarten, die Ausdehnung der Wurzeln ist groß, starke Sprossen davon gingen nach und nach in den schwer zu durchdringenden Untergrund, dessen mineralische Stoffe dadurch wegen der partialen Abgeschlossenheit von Luft, Wärme und Feuchtigkeit zwar nur in längerem Zeitraume und geringen Mengen aufgesogen werden können, aber doch von der vielfältigen Verzweigung der Wurzeln erreicht, der Rebe nutzbar und durch die verwesenden dichten Wurzeltheile auch der Ackerkrume gegeben werden. Unkräuter, wie die im Weinberge häufige Winde, dringen ebenfalls sehr tief ein und legen in den verwesenden Blättern und Stengeln Aschentheile in die Ackerkrume ab. Diese Umstände bedingen eine Verbesserung oder doch Unterhaltung der Kraft derselben. (Schluß folgt.)

Einiges über Takt und Taktlosigkeit mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung.

(Vorgetragen von einem Pfarrer in einer Lehrerkonferenz, den 23. Febr. 1865.)

Motto: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übelt in Einfalt ein kindlich Gemüth.“

Vorab muß ich bemerken, daß ich bei dem, was ich im Folgenden vorzubringen gedenke, nicht etwa blos die Schullehrer, sondern ebenso sehr auch die Pfarrer im Auge habe. Mögen denn auch jene in mancher Beziehung weniger gebunden sein als diese; mag das lateinische Sprüchlein: si duo faciunt idem, tamen non est idem (zu deutsch: wenn zwei auch dasselbe thun, so ist es dennoch nicht dasselbe) gelten, so liegt ja doch im wahren Grunde beiden dieselbe Aufgabe zu lösen ob, und dem einen wie dem andern kommt es überaus wohl zu staatten, wenn sie sich vor Taktlosigkeit in Acht zu nehmen und dagegen immer den gehörigen Takt innezuhalten wissen. Ja das rechte Taktthalten würde sogar jedem

Menschen von nicht geringem Nutzen sein, würde ihm selbst und auch Andern manchmal viel Verdruß und große Widerwärtigkeit ersparen.

Wie soll nun aber einer sich unterfangen vom Takt zu handeln, der von der heiligen Musika so gut wie nichts versteht? Denn dort findet er sich ja doch ganz besonders in seinem Rechte und Elemente; dort kann man ihn schlechterdings nicht entbehren, wenn die wahre Harmonie zu stande kommen soll. Was wäre es doch um das herrlichste Musikstück, das melodisch noch so vortrefflich komponirt sein möchte, wenn es an dem geeigneten Rythmus, an dem angemessenen Takte fehlte? Das würde auch nie und nimmer einen vollständig tüchtigen Musicus ausmachen, wenn einer auch eine noch so prächtige klangvolle Stimme hätte, aber sich auf den Takt gar nicht verstünde. Dem Virtuosen in der Musik steckt derselbe im Leibe vom obersten Scheitel bis in die äußerste Fußzehenspitze, dem zuckt er durch alle Nerven und Sehnen; bei dem muß jeder Athemzug und Pulsschlag taktmäßig vor sich gehen. — Wie soll nun aber einer, der wohl schon etwas vom 4tel, 8tel und 16tel Takt vernommen hat, aber kaum nach dem $\frac{2}{4}$ tel Takt seine Lebensbewegungen gehörig zu machen im Stande ist — wie soll ein solcher über diesen Gegenstand auch nur irgend etwas Richtiges vorbringen können? Doch wir haben uns ja auch vorgenommen, die Taktlosigkeit nicht völlig außer Acht zu lassen, und da durften wir denn wohl eher zu Hause sein. Uebrigens kommt es uns hier hauptsächlich nur darauf an, die Sache anzuregen und Stoff zu geben zu weiterm Nachdenken und zu gründlicher und einläßlicher Besprechung; denn ganz unrichtig, völlig geringfügig scheint sie, uns wenigstens, nicht zu sein.

Damit sind wir gewiß Alle einverstanden, daß es nicht etwa bloß in der Musik, sondern beinahe in allen Lebensverhältnissen und Geschäften gar viel auf den guten Takt ankommt. Man könnte ja einen nicht einmal zum Dreschen brauchen, der es nicht wüßte, wenn es an der Zeit ist, wo er mit dem Flegel dreinschlagen soll. Er würde selbst bei der flegelhaften Arbeit durch seine Taktlosigkeit das ganze Spiel verderben. Und wie gehts dem Kriegsmann, dem es nicht möglich ist, nach der Trommel und Trompete seinen Marsch zu richten? Wie mühsam muß der marschieren? Wie wird er nicht Gefahr laufen, daß Andern, diese aber auch ihm fast die Fersen abtreten? Püffe von hinten und Püffe von vornen muß er aushalten. — Was wird ein Tänzer für Kapriolsprünge machen, dem der Walzer nicht in den Waden und Füßen juckt? — Wie wäre wohl Jemand im Stande den Homer oder Virgil, oder auch andere Poeten regelrecht zu lesen, wenn er das Iambentreten nicht nach dem Takte versteht? Wem es überhaupt an dem nöthigen Takte

fehlt, der kommt immer entweder zu früh oder zu spät; nur nie zur rechten Zeit und Stunde. Er weiß nicht, wenn der günstige Augenblick da ist, sei es zum Reden oder sei es zum Schweigen; er merkt es nicht, was sich zu thun oder zu lassen gebühre und welches Maß er in all seinem Thun innezuhalten habe. Der weise Salomo sagt aber unter anderm in seinen Prediger: „Ein Jeglicher hat seine Zeit und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde!“ weinen und lachen — klagen und fröhlich sein — trauern und sich freuen von Herzen — suchen und verlieren — behalten und wegwerfen — zerreißen und zunähen — schweigen und reden — hassen und lieben — Streit und Friede. — Der Taktlose aber fühlt's und merkt's nicht, was jedesmal an der Zeit ist. Er redet, wo es durchaus am Platze wäre, zu schweigen; er lacht, wenns zum Weinen ist; er häfft, wo er Grund hätte zu lieben, und wo er Frieden halten sollte, hebt er Streit an. So treibt's denn auch Mancher in dem so wichtigen Geschäft der Erziehung. Es werden nicht selten aus Taktlosigkeiten Mücken geseigt und Kameele verschluckt.

Wegen geringfügiger Dinge, um unbedeutender Versehen und Vergehen willen wird manchmal viel Aufhebens gemacht; wo es sich hingegen um Wichtiges handelt, arge Fehler und Verstöße hervorragen, keine Notiz genommen. Was füglich mit Stillschweigen übergangen oder mit einem bedeutungsvollen Blick oder Wink abgethan werden könnte, das kann der Taktlose aufs schärfste rügen und mit einer bei nahe nicht endenden Strafpredigt abzuthun für angemessen erachten. Er ist im Stande zu loben, wo es ganz am Platze wäre zu tadeln und umgekehrt; er wird häufig Strafe verhängen und austheilen, wo vielleicht nur Nachsicht und Schonung geübt werden sollte. Er trifft selten das Rechte; er macht fast alles verkehrt und zur Unzeit. — — Worin mag denn wohl solche Taktlosigkeit hauptsächlich ihre Wurzel, ihre Quelle haben? Woher röhrt's, daß Viele so linkisch und tölpisch zu Werke gehen, ein so unzartes Benehmen sich zu schulden kommen lassen? Wohl nicht ganz mit Unrecht mag man das herleiten von der Unbildung und Rohheit; in der Ungezittetheit, in der so Manche sich befinden, in der Unfugigkeit den Verstand zu gebrauchen, sich zu besinnen, zu überlegen, zu unterscheiden, was ziemlich oder unziemlich, nützlich oder schädlich, anstößig oder unanstößig sein — mag es allerdings zum großen Theil seinen Grund haben. Wer nicht fähig sei, sich selbst die nöthigen Regeln und Grundsätze für sein Verhalten zu bilden, der sei kann man sagen, auch nicht gesichert vor allerlei mißlichen Verstößen, dem fehle es an der rechten Lebensführung, der wisse weder in Bezug auf sich selbst noch andere, was das Angemessene

und Thunliche sei, und so namentlich auch nicht, was in der Erziehung als das Wahre und Zweckförderliche sich bewähre. Der Nohe, der Ungebildete kennt weder sich selbst noch Andere, und darum ist's ihm auch unmöglich nur irgendwie wohlthätig und heilsam auf die einzuwirken, welche etwa seinen Händen anvertraut sein mögen. Also wer nur mit Bildung und mit einem klaren scharfen Verstande ausgerüstet sei und dadurch befähigt, sich selbst Regeln und Vorschriften, Grundsätze und Gesetze für all sein Verfahren festzustellen, — mag man meinen — der sei auch derjenige, der das Tuch immer beim rechten Zipfel fasse und den Nagel auf den Kopf treffe. Allein Respekt vor der Klarheit und Schärfe des Verstandes, sowie vor dem Kleinod der Bildung, — wenn sie nur nicht Zerr- und Verbildung ist; aber sie ersetzen doch nicht immer, was zum guten, sichern, im ächten Sinne, seinen Takt gehört. Nicht Alls auch, was bisweilen dafür gilt, ist's auch in Wahrheit. Nicht selten sagt man von diesem oder jenem, er sei ein Mensch oder Mann von Takt, wenn er in seinem Beruf und Geschäft eine gewisse Routine besitzt; oder besonders im geselligen Umgang das savoir faire los hat, sich äußerlich gewandt und galant zu benehmen, geschmeidig und schmeichlerisch, überaus höflich oder gar höfisch aufzutreten weiß. Jene weltkluge, schlaue Politik, jene ränkevolle, verschmitzte Diplomatie, jenes taschenspielermäßige sich Drehen und Wenden, um die ganze Welt hinter dem Lichte zu führen — das gilt bei gar Manchen als der beste Takt, und das ist auch die Taktik, welche sie gebrauchen. Aber mag sie denn auch mit ihrem Zauberstäbe oft noch so gewaltig den Takt schlagen, es will doch nicht immer daran nach musizirt und marschiert werden! (Schluß folgt.)

Rekrutenprüfung.

Donnerstag, den 18. Mai wurden auf dem Roßboden die Rekruten der 2. Abtheilung (aus den Bezirken: Plessur, Unter- und Oberlandquart, Inn, Münsterthal, Bernina, Maloja und Albula) im Ganzen 319 Mann, in den Schulfächern examinirt. Die Prüfung wurde in der früheren Weise abgenommen und weist folgendes Ergebniß auf:

Noten:	0 =	1 =	2 =	3 =
	keine Kenntniß.	sehr schwach.	ziemlich gut.	gut.
Lesen	7 Mann,	45 Mann,	114 Mann,	153 Mann.
Rechnen	1 "	27 "	131 "	160 "
Schreiben	6 "	34 "	156 "	123 "